

# DER ERZBISCHOF VON KÖLN



An alle  
Priester, Diakone, Pastoral- und  
Gemeindereferent/-innen im Erzbistum Köln

7. September 2016

Liebe Mitbrüder,  
liebe Schwestern und Brüder im Pastoralen Dienst,

so wie wir den Sommer nicht festhalten können – auch wenn er endlich strahlt –, so können wir die Art und Weise unseres bisherigen Kirche-Seins nicht festhalten. Diese Dynamik bewegt mich seit Beginn meiner Amtszeit als Kölner Erzbischof. So habe ich sie auch in meinen beiden bisherigen Hirtenworte entfaltet. Nun wende ich mich nach der Ferienzeit - von der ich hoffe, dass Sie Ihnen allen gut getan hat - und vor Beginn der nun wieder verstärkt beginnenden pastoralen Aktivitäten, erneut an Sie.

Gerne möchte ich Ihnen persönlich auf einige Fragen und Anliegen antworten, die in den vergangenen Wochen und Monaten an mich herangetragen wurden und die vielleicht auch Sie beschäftigen. Vor allem möchte ich mich bei Ihnen dafür entschuldigen, dass in manchen Briefen aus der letzten Zeit in einer zum Teil sehr knappen Sprache z.B. darüber informiert wurde, dass pastorale Dienststellen nicht wieder besetzt werden können und in denen dann recht schnell auf den „pastoralen Zukunftsweg“ als Lösung der Probleme vor Ort verwiesen wurde.

Der pastorale Zukunftsweg aber ist kein methodischer Baukasten, aus dem man bei Bedarf „einfach“ auf ein Element zugreifen kann. Er bedeutet auch nicht eine schnelle Lösung unserer Probleme innerhalb des bisherigen Kirche-Seins, sondern er bedeutet ein „Anders-Kirche-Sein“. Dabei sieht er auch engagierte Gemeindemitglieder nicht als Ersatz für nicht mehr vorhandenes hauptberufliches Personal. Vielmehr wollen wir auf unserem pastoralen Zukunftsweg die Krise, in der wir stehen, als Chance für Umkehr und Neuaufbruch begreifen. Wir wollen neu über die Taufberufung aller Christen – ja, von uns allen! – nachdenken und mit allen gemeinsam auf die Charismen schauen, die sich unter uns, in unseren Gemeinden und Gruppen zeigen. Wir wollen lernen, evangeliumsgemäßer zu leben, als wir es vielleicht in der Vergangenheit getan haben. Und ich möchte Ihnen versichern, dass wir hier in Köln und gemeinsam mit Ihnen vor Ort ernsthaft und in dem

Wissen um unsere jeweils schwierige Situation um gute, gangbare Wege bemüht sind. Wir merken, dass wir vieles, was wir für den Zukunftsweg als wichtig und notwendig erkannt haben, selbst noch nicht leben. Wir alle sind auf einem Lernweg – auch als Generalvikariat. Dafür möchte ich Sie um Verständnis bitten.

Vor uns allen liegt eine Generationenaufgabe. Es gibt keine schnellen Lösungen, sondern einen langen Weg, dessen Verlauf sich uns erst im Gehen gänzlich erschließen wird. Wie Abraham dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott mit uns geht und uns den Weg weisen wird, wenn wir bereit sind, sein Wort zu hören, die Zeichen der Zeit aus seinem Geist heraus zu deuten und uns selbst mit all unserer Professionalität demütig in seinen Dienst stellen. Ich nenne dies den „pastoralen Zukunftsweg“. Diesen möchte ich mit Ihnen und unserer ganzen Ortskirche gemeinsam erkunden und gehen.

Es sind zentrale Herausforderungen, vor die Christus seine Kirche in Deutschland heute stellt. Das macht es bei uns im Erzbistum Köln vor allem für die Seelsorgebereiche, die aktuell mehr als andere unter einer reduzierten Personaldecke – bis hin zum leitenden Pfarrer – leiden, schwer. Ich verstehe das gut und ich wünsche mir sehr, wir könnten aus anderen Möglichkeiten schöpfen.

In unserem Erzbistum habe ich nun an einigen Orten Priester gebeten, die Leitung von zwei oder mehr Seelsorgebereichen als leitende Pfarrer zu übernehmen. Ich bin sehr dankbar, dass z.B. Pfarrer Christoph Bersch dies für die Seelsorgebereiche Oberberg-Mitte und Engelskirchen zu tun bereit ist, Pfarrer Dr. Reiner Nieswandt für Haan und Hilden, Pfarrer Dr. Willi Klinkhammer für den Neusser Süden und rund um die Erftmündung, Pfarrer Michael Mohr für Solingen Mitte/Nord und Solingen-Süd, Pfarrer Michael Tillmann für die Seelsorgebereiche Hürther Ville, Am Maiglersee und Efferen/Hermülheim, ab Dezember Pfarrer Hermann Josef Zeyen für Troisdorf und St. Johannes sowie Pfarrer Jos Houben als Pfarrverweser für vier Seelsorgebereiche in Grevenbroich und Rommerskirchen.

Zu den durch einen leitenden Pfarrer so verbundenen Seelsorgebereichen gibt es sehr unterschiedliche Vermutungen, zu denen ich hier gern Stellung nehme. Manche vermuten, dass ich oder die Verantwortlichen aus dem EGV hier eine „verborgene Agenda“ verfolgen und „unter der Hand“ eine neue Struktur einführen wollen. Der Begriff „Kooperationsraum“ macht die Runde, andere reden vom „Sendungsraum“, ein Wort, das ich lieber mag, weil es unsere Grundbewegung als Kirche ausdrückt.

Ich kann Ihnen versichern, dass mit diesen Entscheidungen keine versteckten Pläne oder Modellvorhaben für die Zukunft verbunden sind. Auch die Zuteilung eines Verwaltungsleiters oder einer Verwaltungsleiterin für einen Seelsorgebereich hängt nicht davon ab, ob „man“ sich zur Kooperation mit anderen bereit erklärt, wie es auch offen vermutet wird. Alle Seelsorgebereiche werden auf Zukunft hin eine Verwaltungskraft

bekommen – zur Entlastung der leitenden Pfarrer und zur fachlichen Bereicherung der Seelsorgeteams. Wir können nur nicht alle Seelsorgebereiche gleichzeitig bedienen.

Der Grund für die Ernennung eines leitenden Pfarrers für zwei oder mehr Seelsorgebereiche ist Ausdruck der Krise, in der wir uns befinden. Wir wollen und müssen die Pastoral in allen Seelsorgebereichen lebendig erhalten. Dazu braucht es den leitenden Pfarrer. Die eigentliche Zukunftsaufgabe, die uns allen gemeinsam gestellt ist, reicht aber weiter: unser Heute als Kairós, als von Gott gesegneten rechten Zeitpunkt zu begreifen, unser kirchliches Wirken zu überdenken und uns bewusst neu auszurichten. Andere Orte, Menschen, Möglichkeiten werden uns dabei zeigen, was wir selbst heute noch nicht sehen. Darauf vertraue ich – genauso wie auf den auferstandenen Christus in unserer Mitte.

Die pastoralen Teams und die Menschen in den Gemeinden der Seelsorgebereiche spüren, dass es für sie Konsequenzen hat, wenn ihr leitender Pfarrer noch für einen anderen Seelsorgebereich zuständig ist – so wie für den leitenden Pfarrer selbst. Ich favorisiere in diesem Zusammenhang, dass nicht der leitende Pfarrer allein, sondern auch die pastoralen Teams für den gesamten Sendungsraum beauftragt werden. Und ich freue mich darüber, dass die meisten Pastoralteams der betroffenen Seelsorgebereiche nach eingängigen, durchaus kontroversen Beratungen das auch so für sich gewünscht haben. Dabei geht es nicht um Verdoppelung oder Vervielfachung von Arbeitsfeldern oder Aufgaben, sondern um die konkreten, gemeinsam verantworteten Gestaltungsmöglichkeiten von Pastoral – im sorgsamem Umgang mit den eigenen Ressourcen und Charismen. Das gilt auch für die Mitbrüder und die pastoralen Dienste in der kategorialen Seelsorge, wenn sie in all diese Überlegungen direkt mit einbezogen werden. Das Zueinander und Miteinander von Kategorie und Territorium soll dabei für alle Seiten positiv entwickelt werden können.

Bei all dem ist mir wichtig, dass die Leitung mehrerer Seelsorgebereiche durch einen Pfarrer nicht zu einer Zentralisierung der Pastoral oder der kirchlichen Aktivitäten führt, sondern zur Stärkung der Lebendigkeit der Gemeinden und Kirchorte in einem erneuerten Mittun vieler. Das gelingt nicht von heute auf morgen. Wir müssen uns Zeit geben für den Weg, der vor uns liegt. Dazu möchte ich Sie ausdrücklich ermutigen. Auch ich selbst muss mir das immer wieder sagen, wenn die Ungeduld oder der Wunsch nach schnelleren Lösungen mich ergreifen.

Liebe Schwestern und Brüder, für uns alle ist dies eine Zeit der Veränderung, in der sich auch unsere Rollen als Priester, Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferent/-innen verändern. Verständlicherweise ist das mit Unsicherheit und Ängsten verbunden – auch für mich als Bischof. Nicht wenige von Ihnen habe ich in den letzten Wochen und Monaten fragen hören, ob sie zukünftig „nur noch“ mit Multiplikatoren arbeiten werden ohne direkten Seelsorge-Kontakt zu den Menschen in den Gemeinden. Sehr deutlich möchte ich Ihnen sagen, dass der pastorale Zukunftsweg nicht darauf zielt. Denn wer nicht selbst in der

praktischen Seelsorge-Erfahrung einer Krankenkommunion, eines Trauer- oder Ehevorbereitungsgesprächs, der Sakramentenkatechese oder eines Elternabends steht, kann darin auch niemanden aus- und weiterbilden und begleiten. Schwerpunkte in der pastoralen Arbeit haben sich bereits verschoben und werden sich weiter verschieben. Voraussichtlich werden wir in Zukunft in einer anderen Weise Zeugen und Ermutiger des Glaubens sein als heute. Doch ich bin mir sicher, dass weiterhin sehr viel direkt seelsorgliche und zufrieden machende Arbeit auf uns alle wartet.

So möchte ich Sie alle einladen und bitten, sich von Gott - auf dessen Ruf hin wir uns alle haben in Dienst nehmen lassen - neu rufen und berufen zu lassen in die heutige Lebensrealität der Menschen und unserer Kirche hinein. Alles was wir tun oder nicht tun hat Auswirkungen für unsere Zukunft als Kirche im Erzbistum Köln. Im glaubenden Vertrauen auf Gott wissen wir, dass unser Tun und Lassen nicht das einzige und nicht das entscheidende ist, von dem diese Zukunft abhängt. Doch wir tragen die Verantwortung für den Teil, der in unseren Händen liegt. Wenn wir nicht aktiv handeln, werden sich die großen Trends der Veränderung „ohne uns“ fortsetzen und verstärken – auch in der Kirche. So möchte ich Sie noch einmal herzlich zur aktiven Mitgestaltung des pastoralen Zukunftsweges einladen.

Partizipation, von der in meinem letzten Fastenhirtenbrief viel die Rede ist, fordert von uns allen auch ein stärkeres Bemühen um Transparenz und gelingende Kommunikation. Auch „wir hier in Köln“ müssen daran arbeiten und es gilt, noch so manches zu verbessern. Ihnen allen danke ich von Herzen für Ihr Engagement und all Ihre Arbeit für und in der Kirche. Möge Gott Sie und uns alle mit seinem Segen auf dem Weg in die Zukunft begleiten, damit die Menschen, zu denen wir gesandt sind, Gottes heilende und liebende Nähe erfahren können.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

*+ Rainer Maria Card. Woelki*